

Heeb-Fleck: «Rollenbilder sind stark mit sozialer Ungleichheit verbunden»

Interview Die Historikerin Claudia Heeb-Fleck geht in einem Vortrag der Frage nach, wie sich Rollenbilder und das Geschlechterverhältnis zwischen Mann und Frau in Liechtenstein im Laufe der letzten Jahrhunderte verändert hat.

VON DANIELA FRITZ

«Volksblatt»: «Isch es an Buab oder a Matle?»: Mit diesem Satz kündigen Sie Ihren Vortrag an. Was steckt hinter diesem Satz?

Claudia Heeb-Fleck: Bei der Geburt eines Kindes ist das eine der ersten Fragen. Es zeigt, dass es nach wie vor relevant ist, ob man als Junge oder Mädchen zur Welt kommt. Das Geschlecht hat den Verlauf und die Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens früher sehr stark geprägt und prägt es auch heute noch.

Was können Eltern tun, um dem entgegenzuwirken und ihr Mädchen eben nicht als «typisches» Mädchen und ihren Jungen als «typischen» Jungen zu erziehen?

Wichtig ist, zu erkennen, dass das Geschlecht nicht primär vom biologischen Geschlecht bestimmt wird, sondern ganz entscheidend vom sogenannten sozialen Geschlecht. Geschlechterrollen werden von der Gesellschaft zugeschrieben. Je nach gesellschaftlichem Kontext und Zeit verbindet die Gesellschaft bestimmte Erwartungen und Vorstellungen mit dem Mann- und Frausein. Diese Erwartungen und Vorstellungen werden vermittelt - durch Erziehung, Medien, Tradition, gesellschaftliche Normen und Rollenbilder. Als Eltern ist man Teil der Gesellschaft und kann versuchen, möglichst offene Rollenbilder zu vermitteln. Der Einfluss der Gesellschaft ist aber sehr gross.

Kritiker sprechen gerne von «Gender-Wahnsinn» und dass jegliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen negiert werden. Welche angeborenen Unterschiede gibt es wirklich - abgesehen von den körperlichen Merkmalen?

Ein zentraler Unterschied ist sicher, dass Frauen gebären können und Männer eben nicht. Die Genderforschung negiert aber nicht die Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Sie sagt nur, dass die Unterschiede weniger durch die Biologie vorgegeben sind, sondern dass sie vor allem durch gesellschaftliche Zuschreibungen und Prägungen bedingt sind. Ich zeige ja gerade in meinem Vortrag auf, wie prägend die Geschlechterrollen für den Verlauf und die Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens waren. Und der Blick in die Geschichte zeigt, dass Geschlechterrollen nichts Konstantes, Naturgegebenes sind, sondern sich im Laufe der letzten 300 Jahre geändert haben. In dieser Zeit gab es einen grossen Wandel in den gesellschaftlichen Vorstellungen über die Rollen von Mann und Frau. Dieser Wandel hat sich vor allem rechtlich niedergeschlagen. Zuerst war das Geschlechterverhältnis patriarchal und hierarchisch organisiert. Dann entwickelte sich der Grundsatz der Gleichberechtigung der Geschlechter, der sich bei uns in Liechtenstein allerdings erst Ende des 20. Jahrhunderts durchgesetzt hat. Bis zur Gleichstellung der Geschlechter waren Frauen den Männern untergeordnet und in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt.

Was auf Rollenbildern basierte und nicht auf dem biologischen Geschlecht.

Genau. Das für Liechtenstein bis heute wirksame Geschlechterrollenverständnis, die bürgerliche Geschlechterideologie, hat sich im 19. Jahrhundert entwickelt. Sie definiert die Rolle der Hausfrau, Gattin und Mutter als naturgegebene Rolle



«Der Blick in die Geschichte zeigt, dass Geschlechterrollen nichts Konstantes, Naturgegebenes sind», betont Claudia Heeb-Fleck. In einem Vortrag am 11. April wird die Historikerin dies näher aufzeigen. (Foto: Lucia Kind)

der Frau. Unabhängig davon, in welcher Schicht und unter welchen sozialen Bedingungen Frauen gelebt haben, galt von da an, dass der Platz der Frau in der Familie und im Haus ist. Der Mann wurde für die bezahlte Erwerbsarbeit zuständig erklärt, seine Rolle war die des Ernährers. Das sind Zuschreibungen, die sich nicht aus dem biologischen Geschlecht ergeben, sondern aus bestimmten gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnissen heraus definiert werden.

Das zweigeschlechtliche Modell hat sich erst mit dem Bürgerlichen entwickelt. Liechtenstein war aber sehr lange ein Agrarstaat - dauerte es hier also entsprechend länger, bis sich die «typischen» Rollenbilder von Mann und Frau entwickelten?

In meinem Vortrag beziehe ich mich auf eine Untersuchung des Wandels der Geschlechterrollen in Europa. In Europa hat sich die bürgerliche Geschlechterideologie im 19. Jahrhundert durchgesetzt. Zumindest auf der ideologischen Ebene - gelebt wurde sie damals in der Schweiz oder Deutschland auch nur in den Städten. Auch bei uns hat sich die bürgerliche Geschlechterideologie spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Norm durchgesetzt, obwohl wir damals noch eine Agrargesellschaft waren. Die bürgerliche Ideologie wirkte sich beispielsweise bei der Wahrnehmung und Bewertung der Arbeit der Bäuerin

«Die Genderforschung negiert die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht.»

aus. Wirklich gelebt wurde das bürgerliche Ideal aber erst, als Wohnung und Arbeitsplatz getrennt waren. Das ist bei uns erst nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall. Aufgrund des enormen wirtschaftlichen Aufschwungs in Liechtenstein konnte man es sich dann aber sehr schnell leisten, dass der Mann für die Erwerbsarbeit und die Frau für Haushalt und Kinder zuständig waren. Man orientierte sich also schon länger am bürgerlichen Ideal, von einer Mehrheit gelebt wurde es aber in Europa in den 1950er- und 60er-Jahren, in Liechtenstein vielleicht etwas später, dafür aber auch ein bisschen länger.

Welche geschichtlichen Ereignisse waren denn wichtig für die Gleichberechtigung?

Die 1960er- und 70er-Jahre brachten in Liechtenstein einen Aufbruch und eine Aufweichung der bürgerlichen Ideologie, indem Frauen auf den Arbeitsmarkt strömten, obwohl die Erwerbsarbeit mit ihrer Rolle in Konflikt stand. Die Erwerbstätigkeit von Frauen - auch von verheirateten - stieg in dieser Zeit massiv. Den nächsten grossen Wandel in Liechtenstein brachten die 80er- und 90er-Jahre, in denen die politische Gleichstellung, und Ende der 90er-Jahre auch die rechtliche Gleichstellung umgesetzt wurde.

Ein wesentlicher Schritt in Richtung Gleichberechtigung war sicher auch die Einführung des Frauenstimmrechts. Aber haben sich damit auch die Rollenbilder aufgeweicht?

Ja, aufgeweicht schon, aber das Geschlechterverhältnis hat sich vor allem rechtlich geändert. Rechtlich ist die Dominanz und Vormachtstellung des Mannes abgeschafft worden und durch eine grundsätzliche Gleichstellung der Geschlechter ersetzt worden. In Bezug auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hat sich nur auf der einen Seite etwas geändert. Die Arbeitsteilung, in der Frauen die unbezahlte Haus- und Betreuungsarbeit zugeordnet wird, ist bis heute kaum aufgebrochen. Das bringt eine Schiefelage mit sich: Frauen sind zwar in die Erwerbstätigkeit vorgestossen, rechtlich und politisch gleichberechtigt, aber auf der anderen Seite immer noch mehrheitlich für die Betreuungsarbeit zuständig. Das behindert die Gleichberechtigung. Darum muss man bei den Rollenbildern ansetzen. Historisch zeigt sich, dass Rollenbilder stark mit sozialer Ungleichheit verbunden sind. Diese Ungleichheiten gilt es zu erkennen und abzuschaffen.

Oft ist es gar nicht so leicht, zu erkennen, was der Sozialisation geschuldet ist und was nun tatsächlich

naturgegeben ist, so fest haben sich die sozialen Geschlechter in den Köpfen verankert.

Rollenbilder sind für unsere Identität wichtig. Problematisch sind sie nur dort, wo sie mit Einschränkungen und Minderbewertung verbunden sind und Ungleichheit legitimieren. Es geht darum, die Rollenbilder kritisch zu hinterfragen und darauf hinzuwirken, dass sie offen sind und individuelle Entfaltung ermöglichen. Es ist mehr Sensibilisierung nötig für das, was an Bewertung mit dem sozialen Geschlecht verbunden wird.

Wie weit ist Liechtenstein noch von der Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann entfernt?

Die rechtliche Gleichstellung ist erreicht. Die grossen Herausforderungen liegen bei der Arbeitsteilung. Für eine wirkliche Gleichberechtigung muss die unbezahlte Arbeit anders verteilt werden. Männer und Frauen müssen dafür gleichermaßen zuständig sein. Erst dann kann Gleichberechtigung wirklich so umgesetzt werden, dass sie auch Chancengleichheit im Erwerbsleben, im politischen Leben, im gesellschaftlichen Leben mit sich bringt.

VORTRAG

Claudia Heeb-Fleck hält am Donnerstag, 11. April, um 19 Uhr im SAL in Schaan einen Vortrag zum Thema «Frau und Mann». Die Historikerin geht dabei unter anderem den Fragen nach, wie die Geschlechterrollen in Liechtenstein definiert wurden und wie sich das Geschlechterverhältnis zwischen Mann und Frau im Laufe der letzten zwei- bis dreihundert Jahre in Liechtenstein verändert hat. Der Vortrag findet im Rahmen der Reihe «Gestern - Heute - Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein» des Liechtenstein-Instituts statt. Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen unter www.liechtenstein-institut.li.